

Über psychische Handlungseinheiten (1956)

Von Wilhelm Salber, Erlangen

Seel. exist. ist - solche Einheiten

Das Bild vom Strom des seelischen Geschehens ist ein irreführendes Gleichnis, weil damit außer der Kontinuität der Erlebnisse auch ihre Gleichförmigkeit nahegelegt wird.

Deutlich aber zeichnen sich qualitativ verschiedene „Formen“ (Morphai) oder „Einheiten“ im Geschehnisstrom ab, die nicht allein durch kürzere oder längere Dauer unterscheidbar sind, sondern vor allem voneinander abweichen infolge ihres jeweils besonderen Gefüges, ihrer „Atmosphäre“, ihres „Wesens“.

Form oder Einheit, – das ist etwas „mehr“ als die verschiedene Qualität von Drang, Trieb, Wahrnehmung, Denken, „Kunstgefühl“ etc. Sichtbar gemacht wie die Kristalle der Lauge – zeigen die Einheiten nämlich Strebungen, Wahrnehmungen, Verhaltungen als bezogen auf sich. Die einzelne Wahrnehmung ist bezogen auf „Lösung einer bestimmten Aufgabe“ oder „Eine schöne Gegend ansehen“; das „Denken“ auf „Geschichtenerzählen“ oder „Bewerbungsschreiben aufsetzen“; die Verhaltung: „Bauklötze häufen“ auf „Spielen“, „Bauen“ oder „Jemandem helfen“; die „Strebung“: „hin zu“ ist bezogen auf „Sich wehren“ oder „Haben wollen“. Doch ist diese Bezogenheit nicht einseitig; denn die Einheit existierte wiederum ohne die einzelne Wahrnehmung, die einzelne Strebung usw. nicht.

Mehrere seelische Züge, Glieder, Verhaltungen „leben“ zusammen in einer Einheit; sie scheinen dann einander eng und bestimmt zugeordnet zu sein; sie stehen in einer sinnvollen Reihe, bei der Nachfolgendes auf Vergangenes verweist wie dieses auf Kommendes – alles aber im Ganzen einer Einheit. Daher bedeutet „Handlungs-Einheit“ zunächst einmal: Seelisches Geschehen fügt sich in eine Folge von Formen-Systemen, deren von Mal zu Mal einsehbare Zusammenhänge von einem einheitlichen „Thema“ (Husserl) organisiert zu sein scheinen. Der zeitliche Ablauf des psychischen Geschehens birgt eine „Rundung“ in sich – was aber nicht Zug zur guten Gestalt oder Prägnanztendenz bedeutet; genauso wie „bezogen“ nicht auf Elementenverbindung hinweist.

Die Glieder oder Schritte einer Einheit offenbaren bestimmte Seiten und Kategorien. Jede Einheit besitzt so etwas wie Kopf, Fuß, Herz, wechselnd von Einheit zu Einheit. Wie ein Lebewesen lebt die Einheit nur mit diesen Seiten, die ihre Rolle für das Ganze spielen, und die von den Einzelschritten „ausgeführt werden“. Erst nachdem festgestellt ist, wo der einzelne Schritt steht – ob am Kopf oder Fuß, in der Kontur oder im Skelett einer lebendigen Einheit – kann gesagt werden, welchen „Stellenwert“ er psychisch hat. Im Sich-ineinander-Umsetzen von Einheit, Seiten und Gliedern, in der Wirkung von Einheit auf Einheit, von Seite auf Seite, von Schritt auf Schritt, entfaltet sich seelische Dynamik. Die Erkenntnis der Einheiten und der mit ihnen gegebenen Gesetzmäßigkeiten verhindert, daß der Betrachter nur ein dynamisches „Geschiebe“ sieht. Zu ihrem Verständnis müssen die Einheiten aber nicht von Charakter oder Fähigkeiten einer Persönlichkeit aus beliehen werden.

Die Einheiten sind wesentliche Weisen seelischen Lebens; die Einzelzüge wie „Strebung“, „Wahrnehmung“, „Denken“, „Wollen“ nur Schritte ihrer Äußerungen und sich

explicierender Seiten. Die Einheiten sind keine „dahinter“ seienden neuen Elemente oder Schnittpunkte von Bereichen oder Vermögen. Sie sind nicht ohne den Ablauf des Geschehens, und sie können nur allein durch den Aufweis ihrer Seiten und in der Abfolge der Einzelschritte, in der ganzen Abfolge allerdings, verstanden werden. Mit Ganzheit allein wäre jedoch zu wenig gesagt, die Frage ist, wie Ganzheit „funktioniert“ –, wenn auch andererseits ohne Bezug auf dieses Eine der Einzelschritt sinnlos ist. Jede ihrer Charakterisierungen muß daher aus den Eigenqualitäten der Einheit selbst entnommen sein und zugleich, unabtrennbar von der Einheit – auch in der Bezeichnung – einen Hinweis auf ein Übergeordnetes, sich Entfaltendes geben. Die Einheiten sind die in sich verständlichen Strukturen oder Systeme innerhalb der Handlungsfolge; sie sind die Ordnungen des Verhaltens. Jung
Lew
Gehlen
dane
u. b

Die Untersuchung der Einheiten beschäftigt sich folglich auch mit Phänomenen, die Bedeutung für die Klassifikation und Kategorisierung des Psychischen haben. Schon *Brentano* wollte die „Klassifikation psychischer Phänomene“ in einer eigenen Arbeit überprüfen und ändern. Er vollzog jedoch gegenüber der herrschenden Vermögensordnung in der Nomenklatur eigentlich nur eine Umgruppierung bzw. Reduktion. *Wundts* Einsicht in den Verlaufsscharakter des Psychischen führte ebenfalls nicht dazu, die seelischen Verläufe durch neue Begriffe zu bestimmen, sondern blieb in der Analyse von Erlebniselementen stecken. Auch die Phänomenologie erweiterte ebenso wie die Gestalt- und Ganzheitspsychologie ihre neuen Befunde nicht zu einer durchgreifenden Kritik an der herrschenden Nomenklatur und zu einer entsprechenden Systematik, wie die kürzlich neuerschiedenen Bände der NPSst für die ganzheitspsychologische Schule deutlich zeigen. *Gehlen* brachte zwar Konstruktionszusammenhänge, aber keine Morphologie des Verhaltens. Nun
Ber
Kurt

Innerhalb einer Interpretation des Psychischen, die das unreduzierte Geschehen zur Ansatzstelle wählt, – wie *Thomae* sie anstrebt, – sucht die vorliegende Untersuchung die überall anzutreffenden formalen Kategorien der als Einheiten bezeichneten Geschehnisse herauszustellen, nicht aber die Fülle der Einheiten nach „Inhalten“ getrennt aufzuzählen.

Die Beobachtung kindlichen Verhaltens in verschiedenen Situationen ermöglicht wesentliche Einsichten in diese Zusammenhänge. In seinem Buch „Der Aufbau des kindlichen Handelns“ gab *Gottschaldt* durch den Aufweis verschiedener „Ablaufszueinander“ Unterscheidungskriterien qualitativer Art, die das Handeln des normalen von dem Handeln des schwachsinnigen Kindes abheben. Sein Untersuchungsprinzip läßt jedoch noch weitere Differenzierungen zu, und es läßt diese Beobachtungen nicht allein bei *Gottschaldts* eigenem Turmbauversuch zu, sondern auch bei anderen Aufgabesituationen, für die *Thomae* wertvolle Anregungen gab.

*Thomae*s experimentellem Ansatz entsprechend, wurde das Tun eines Kindes, das einer äußeren Problemsituation gegenüberstand, mithilfe der Verhaltensbeschreibung zu erfassen gesucht.

„Diese Beobachtung sucht die Forderung nach Vollständigkeit der Aussage weitgehend zu erfüllen. Sie berichtet nicht nur, was der Junge in jedem Augenblick tut, sondern beschreibt auch, wie er es tut... So läßt sie den Verlauf einer seelischen Regung unmittelbar am Verhalten ablesen.“ (*Thomae*, S. 31)

Als „Problemsituationen“ galten:

- 1) die Steinsche Sortierprobe
- 2) die Würfelbauprobe nach Klemm-Bienert

- 3) die Schultzsche Pumpe, die Mathey bei 50 Vpn. (12-65 Jahre), Salber bei 20 Vpn. (12-22) durchführen ließ;
- 4) der Rangiertest von Auderieth, den Penner mit Szeno- und Hetzer-Test bei 20 Vpn. (9-12), Wolf bei weiteren 20 Vpn. (9-12) mit dem Verhalten in Gruppensituationen verglich;
- 5) der Gottschaldtsche Turm, den Ertel von 50 Vpn., Salber von 20 Vpn. bauen ließ;
- 6) der Apfeldieb-Test nach Binet-Bobertag wurde von Salber bei 40 Vpn. (9-13) untersucht; die Ergebnisse durch Ritter bei 100 Vpn. (8-9) zusammen mit 4 picture-arrangement Serien von Wechsler-Bellevue nachgeprüft
- 7) der Wechsler-Koo-, der Sander-Phantasie- und der Zulliger-Test, die Seidel bei 20 Vpn. vergleichend verwandte.

Herangezogen wurden zudem Arbeiten von Engels und Lüpnitz über den Szeno-Test, sowie von Buck über Dauerbeobachtungen bei Kleinkindern. Von diesen Problemsituationen aus ließen sich Handlungs-Einheiten unter überschaubaren Bedingungen hervorrufen.

Bei der Interpretation der hier zugrundegelegten Untersuchungen hatte sich immer wieder die Notwendigkeit aufgedrängt, etwas Konstituierendes zu erfassen, damit das Verhalten durch die reine Verhaltensbeschreibung nicht der ihm innewohnenden Verständigkeit beraubt und damit für eine wissenschaftliche Psychologie sinnlos würde. Es gelang, Zusammenhänge aufzufinden, die auf „Einheitliches“ hinwiesen. Auf das psychologisch sinnvoll Einheitliche, das der Beobachter deutlich „sah“, das in der Beschreibung u. U. herausttrat, – aber nicht entsprechend begrifflich gefaßt war.

Im folgenden wird versucht, die Ableitung von Einheit und Einheitskategorien in die im Einzelfall beschreibbaren Zusammenhänge einzubauen, um die Ableitung geschehnisnäher und kontrollierbarer zu machen. Der Einfachheit halber werden jedoch Züge, die sich an allen Einheiten – d. h. an allem seelischen Erleben – aufweisen lassen, nur an Einheiten exemplifiziert, die gegenüber den angeführten äußeren Problemsituationen entstanden; die ausführlichen Beispiele sind nur den Lösungsversuchen am Apfeldieb entnommen.

Das Verständnis der Einheiten und ihrer Verlaufsformen kann durch Analyse der Aufgabenkonfiguration gefördert werden. Wie viele in der Denkpsychologie verwendete Aufgaben, öffnet der Apfeldiebstest, der Gottschaldtsche Turmbauversuch eine „Schere“: zwei Komplexe müssen in einen gebracht werden. Beim Apfeldieb Geschichtenerzählen und das in den Bildern Gegebene, bei Gottschaldt „Turm“ und vorhandene Klötze.

Die Struktur der Aufgabe ist nun keine psychische Struktur, dennoch kann sie wie bei Lewins, Vergleich zwischen physikalischem und hodologischem, Raum manches psychisches Geschehen aufweisen helfen; vor allem, da die äußere Aufgabenlage in verschiedener Weise von den Kindern beachtet werden kann. Aus der bestehenden Problemsituation wird nicht bei jedem Kind eine entsprechende Basierung für den weiteren Ablauf, die die „Schere“ in ihrer Konfrontation zweier Gedankenreihen „eininnert“ oder gar bewußt werden läßt. Daher ist es offenbar falsch, das Verhalten verschiedener Individuen auf eine Aufgabe oder eine Ausgangssituation mit dem Namen auch nur einer gleichen psychischen Einheit, eines „Typus“, einer Reaktion, einer Vermögensäußerung zu benennen und etwa zu sagen, wenn den Kindern eine Problem-aufgabe gestellt wird, dann reagiert ihr „Denken“ oder eine „Denkeinheit“.

Wird nämlich die „Schere“ der Aufgabe von dem Kind, das die Aufgabe erhält, nicht bei den Versuchen zu einer Lösung berücksichtigt, so ist offenbar das Verfehlen dieser

et. als
entwicklung

verwandt
wirklich
im
Feld

gleiche
sind
↓
verschied
Angelegen

bestimmten Aufforderung der Grund zu einem – vom leistungsmäßigen Maßstab her gesehen – primitiv-einheitlichen Verhalten geworden. Das kann psychologisch heißen: das Kind fährt einfach auf einem anderen schon „eingefahrenen Geleise“. Grenzfall ist dabei gleichsam ein „Tun an sich“: Es wird mit dem Gegebenen irgend etwas getan. Mit den Karten des Apfeldiebes, mit den Einzelteilen der Schultzschen Pumpe, mit den Turmklötzen wird „hantiert“. In anderen Fällen benennt das Kind die Einzelbilder beim Apfeldieb, steckt und schraubt wahllos Einzelteile der Pumpe zusammen oder reiht die Klötze für den Gottschaldtschen Turm zu einer langen Reihe aneinander. Im Szenotest wird eine Reihe von unzusammenhängenden einfachen Aktionen vorgenommen.

Toni W. im Apfeldieb: Sofort einsetzend: „Da fällt der Jung, da kuckt der Hund, der kam Äpfel stehlen, da sieht der Hund“, – offener Mund, dann geht es wieder los: „da fällt er in den Schnee, da kuckt der Hund, da fällt der Jung ... usw.“ (Hinweis, er solle die richtige Geschichte erzählen). – Nickt, kramt in den Bildern herum, zählt die Bilder ab, macht den Finger naß und schubst sie an, dann legt er die Hunde allein 247, dann die Jungen, wie sie zufällig lagen: „Da liegt der Hund, da kuckt der Hund, da sieht der Hund die Hand, da fällt der Jung, da liegt er wieder, da klagt der Jung, da sieht der Jung den Schmetterling ...“ (Vl.: „Da passiert etwas“.) „Passiert ein Unglück, da liegt der Hund usw.“ (Vl.: „Geschichte?“) „Zwei Geschichten, Hundemärchen.“ Auf inhaltliche Hilfe reagiert er nicht mehr; er bohrt in der Nase, steht auf und geht weg.

Wie die hier beschriebene weisen alle Einheiten eine Reihe von Einzelschritten auf, die die Glieder des umfassenden Ganzen darstellen: Einheiten sind gliedrige Gebilde. Besonders beim Gottschaldtschen Turm und beim Rangiertest lassen sich die Handlungsglieder gut voneinander abheben. Das Kind nimmt entweder verschiedene „Turmarbeiten“ mit den zu ihnen notwendigen Aktionen vor, oder es macht bestimmte „Züge“ im Rangiertest, die von Penner dadurch bestimmt werden, daß „am Ende eines Zuges etwas mit einem Wagen geschehen ist.“ Beim Gottschaldtschen Turm lassen sich u. U. die einzelnen Schritte sogar optisch an den Etagen des Turms ablesen; – eine Gliedrigkeit, die auch z. B. Zeichnungen aufweisen. Doch sieht man bei dem fertigen Werk nicht die zeitliche Folge der Glieder, die daher für die Einheit genauer Schritte genannt werden müssen.

So einfach wie bei Toni W. ist die Verlaufsgestalt der Einheiten allerdings nicht immer. Und nicht alles, was ähnlich einfach abläuft, ist auch ähnlich primitiv. Wie Stern und Gottschaldt bei ihrer Intelligenzbestimmung nachwiesen, wird gerade eine hochdifferenzierte „kortikale“ Persönlichkeit da einfach reagieren können, wo weniger differenzierte Persönlichkeiten organisieren müssen. Daher sollte bei einer Zuordnung bestimmter Typen des Verhaltens zu entsprechenden Schichten der Persönlichkeit stets der Bezug zur Aufgabe hergestellt werden. Es wäre unrichtig, jede „es“haft ablaufende Handlung den „tieferen“ Schichten zuzuordnen, es sei denn, die Schichten würden nur nach Ablaufstilen bestimmt; das ist aber nicht jedesmal der Fall.

Merkte ein Kind, daß seine „primitive“ Lösung nicht genüge, so wurde damit meist eine Bearbeitung der gestellten Aufgabe eingeleitet, die gegenüber der störenden Erfahrung eine neue „Hinsicht“ (Gehlen) zu entwickeln suchte. Erfast das Kind im Apfeldieb den „Story“-Charakter der Aufgabe, im Gottschaldtschen Turm die Forderung „hoch“ und „sicher“ zu bauen, bei der Bauprobe das Anfügungsprinzip, bei der Pumpe die Notwendigkeit einer Zusammenfügung der Teile, dann stellt sich damit ein Problem, zu dessen Bewältigung sich das Kind erst die Mittel organisieren muß, um das Ziel „Turmbau“, „Maschine“ oder „Geschichte“ zu erreichen. Es muß aus dem

Gegebenen Verbindungen zu dem Erstrebt und Antizipierten herstellen. Das geht nicht ohne Umgestaltung und Neuorganisation. Neue Qualitäten und Erfahrungen mit den Dingen werden herangezogen, die in den uns umgebenden Dingen als „hochkomplexe Symbole“ anschaulich enthalten sind. „Je nach Situation und Art des Verhaltens kann ein Stock zum Zeigen oder zum Stützen oder zum Schlagen gebraucht werden, und er wird jeweils in dieser Hinsicht auffallen“ (Gehlen). Die nun entstehenden Abläufe zeigen ihre besondere Art von Einheitlichkeit. Ein Vergleich der folgenden Beispiele mit dem, was Toni W. tat, demonstriert recht klar die unterschiedliche „Atmosphäre“ dieser Einheiten.

Einige Kinder stellen die Bauteile, den Inhalt der Bilder zuerst einmal sprachlich fest, ehe sie etwas weiteres unternehmen. Manchmal wird auch noch hantiert. Doch hören die Kinder danach nicht auf, sondern versuchen, auf eine andere Weise mit der Aufgabe fertig zu werden. Sprachliche Feststellung und das Hantieren scheinen somit, von der Ganzheit des Verhaltens her betrachtet, so etwas wie eine aktionsgebundene Klärung und Bestandsaufnahme für die anlaufende Einheit zu bedeuten. Das sich daran bisweilen anschließende Ordnen schafft Zusammenhänge zwischen den Objekten. Es ist aber auch nur ein erster Schritt für eine sich nun anbahnende Reihe weiterer Aktionen des Kindes. D. h., Verhaltensglieder, die bei Toni W. beispielsweise als Lösung auftraten, sind hier erste Zentrierungen. Damit wird ein Katalogisieren, der beschreibbaren Einzelglieder sinnlos, da die Einzelglieder aus ihren Einheiten heraus einen verschiedenen Sinn erhalten.

Die Interpretation der Sättigungsuntersuchungen von *Karsten* nach Gesichtspunkten der Handlungseinheiten zeigt, daß die Abhängigkeit des Einzelschritts von der Handlungseinheit auch in anderen Untersuchungen experimentell bewiesen wurde. Zugleich ist dieser Beweis natürlich auch ein Beweis für die Handlungseinheit selbst.

Wird die „Reihe“ aller aufeinander folgenden Schritte untersucht, dann läßt sich erkennen, wie die Einzelschritte sich aus Einheiten herausprofilieren. Man kann das auch Wachsen, Zustandekommen, Sich-Zusammensetzen, Ordnen einer Gesamthandlung nennen.

So erzählt Josi K. bei der Apfeldiebesgeschichte: „Da ist ein Hund, da kriecht ein Junge unter den Zaun –, das sind ja zwei dieselben“, dann wirft sie die Bilder wütend zusammen, nimmt sie wieder in die Hand und erzählt zu jedem Bild eine Geschichte; legt die Bilder wieder zusammen, versucht eine durchgehende Geschichte anzufangen, wirft die Karten hin, trommelt auf den Karten herum, schreit: „Hrrrr, ich krieg es nicht!“

Wenn das Kind so etwas macht, dann könnte man auch sagen, in einer bestimmten „Auslese“ sei die Zusammenfügung von Einzelschritten gemäß einer „Einheit“ erfolgt. In einer Auslese, die, nur vom intellektuellen Ziel her betrachtet, vielleicht als stereotype Beleihung der einander folgenden Schritte bezeichnet werden könnte, die aber durchaus – von einem System des Gesamtverhaltens her gesehen – eine gefüghafte Einheit in diesem kindlichen Handeln offenbar werden läßt.

Ein Ansatzpunkt, um von dem mehr einfühlenden Verständnis dieser Handlungseinheit zu einem begrifflichen Verständnis, zu gelangen, bietet sich hier, wenn neben der Art der Einzelschritte einer Einheit die Faktoren bestimmt werden, die für die „Auslese“ des Formierungszusammenhanges bedeutsam sind. Gerade das Problem der Auslese ist häufig untersucht und als „Lernen“ abstrahiert worden. Wirksam zu sein

scheinen Vorgänge wie Assoziation, Gliederung, Gestaltung u. ä., die allerdings gerade im Zusammenhang mit Lernen und Gewöhnung nicht immer befriedigende Erklärungen für die „dynamischen Verlagerungen“ und „Besetzungen“ abgaben.

Da zur Erklärung einer Richtungsauflöse bzw. -änderung notwendig ein umfassendes System gehört, innerhalb dessen sich das Verhalten von etwas weg zu etwas hin vollziehen kann, dürfte es nicht so abwegig sein, die Untersuchung der die „Auflöse“ verständlich machenden Züge mit der Untersuchung der Einheit zu verbinden und damit einen weiteren Beweis für die Wirksamkeit der Einheit und ihrer Seiten zu erstreben. Erweist sich die Bedeutung der Handlungseinheiten, so wird dadurch zugleich ein Hinweis gegeben, daß es oft die Vernachlässigung dieser eigentlichen „Umstände“ des Lernens war, wodurch die Ergebnisse der Lernuntersuchungen verfälscht wurden.

Der Vorgang einer Profilierung kann beim Apfeldiebstest genetisch auf verschiedene Weise zustandekommen. Nach klärender Aussage oder klärendem Ordnen können zwei Komplexe des Bildbestandes herausgehoben und verarbeitet werden; oft wird als wichtig empfunden, daß der Junge durch den Zaun greifen will, und daß er Apfel abschlägt, oder daß der Junge an die Äpfel will und daß der Hund sie auffrißt. Um diese Komplexe der Apfeldiebbilder wird dann von den Kindern eine Geschichte gesponnen.

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als seien an dieser Profilierung zwei Seiten zu unterscheiden: eine „kommunikative“ und eine „transponierende“ Seite, „Reize“ oder Feststellungen des Gegebenen und Reaktionen oder Verarbeitungen daraufhin. Die kommunikative Seite hätte dabei etwas „Optisches“ an sich, ihre Schritte könnten vielleicht als Aspekte, Bedeutsamkeiten, Hinsichten bezeichnet werden. Die transponierende Seite schiene dem „Haptischen“ verwandt; ihre Schritte oder „Akte“ dienten dem Verwandeln, Aneinanderfügen, Umstrukturieren. Traditionell scheidet man auch Wahrnehmung und Denken oder Wollen.

Eine derartige Auffassung nimmt aber in ihrer Abgrenzung bereits Folgerungen vorweg, deren Grundlagen noch nicht geklärt sind. Denn das Ineinandergreifen der Profilierung geschieht nicht durch den Wechsel von „Kommunikation“ und „Akte“. Offenbar ist die Beziehung komplizierter und daher eine unbelastete Beschreibung unbedingt erforderlich. Die „Kommunikation“ geht in neue „Kommunikationen“ über, ohne daß bisher klar akthaftes Verwandeln eliminierbar wäre. Entstehen z. B. die Auffordrungscharaktere (*Lewin*) nur durch umstrukturierende Akte oder auch aus der „Dynamik“ des in der Problemsituation neu Bemerkten und Bedeutsamen selbst? Diese Frage ist keine Haarspalterei, sondern bei einiger Unvoreingenommenheit und Berücksichtigung philosophischer Anschauungen nicht zu umgehen.

Die Benennung der Schritte mit „Profil“ und „Profilierung“ will nun der scharfen Trennung zwischen Passiv und Aktiv ausweichen, indem Profilierung als das Quale des Vollzuges zwischen dem vorangehenden und dem folgenden Profil sub spezie einer Einheit verstanden werden will. Vielleicht kann man auch sagen, die Profilierung schafft die Distanz zwischen zwei Schritten. Von hier aus wäre also das Problem anzugehen, warum *dieser* Richtungswechsel erfolgt, warum gerade *dieser* nächste Schritt „ausgelesen“ wird. Die Bezeichnung Profil soll sowohl auf bewußte wie unbewußte Sichten, wie auch auf motorische Gestalten angewendet werden. Profil stellt demnach das dar, was als die jeweilige Situation der in der Psyche wirksamen

inneren und „äußeren“ Kräfte bisweilen bezeichnet wurde. Profil ist das mit psychologischer Methode Faßbare eines Schrittes, das jenseits einer hier falschen Trennung von Außen und Innen (von Inhalt und Form) steht. In sich können Profile wieder Ganzheiten sein.

Das Quale der Situation, das Profil, kann wesentlich jeweils geklärt werden durch den Aufweis der in ihm enthaltenen „Töne“, Signale, Bilder, Anmutungen, sachlich-gedanklichen Beziehungen und anderer Valenzen sowie der in ihm enthaltenen „handlungsmäßigen“ Abläufe. Der Begriff der Auslese, zu sehr mit bewußter Wahl und einem etwa denkbaren Bereich möglicher Gegenstände bzw. Vorgänge verbunden, muß zugunsten des mehr aus der wirklichen Einheit des Geschehens erschlossenen Profilierungs- und des sich in ihm anzeigenden Richtungsproblems weichen.

Das Profil ist der leichter faßbare „Querschnitt“ des Verhaltens, der in Selbst- und Fremdbeobachtung sicherer als die Profilierung aufgefunden wird. Die Profilierung ist aus dem Zusammen von Verhaltungen in ihrer eigentümlichen Form zu erschließen.

Uschi G. zieht beim Apfeldieb die Bilder an sich heran, betrachtet 5 und 1 zusammen, nimmt dann 4 und 7. Legt 513, fügt 6 hinter 5, nachdem sie 6 einige Zeit betrachtet hat. Dann legt sie 4 hinter 3, daneben 7, 8 und 2 legt sie gesondert. 561347 82: „Ein Junge will Apfel haben und sieht einen Apfel durch das Loch. Da kommt er nicht dran und holt sich einen Stock und schlägt die Apfel ab. Da wird der Hund wach und frißt die Apfel. 8: Da hat ihn ein Fisch zwischen. Der Hund schläft.“ (Vl.: „Kein Wasser!“) „Dann ist er da gefallen, („richtig?“) „Ja.“ („Na?“) legt 56813472: erzählt dieselbe Geschichte, entsprechend 8 2 modifiziert. („richtig?“) Wiederholt. (Stimmt überein?)

Uschi legt 1347, schaut dann zu 2, legt 13427, legt 5 vor die ganze Reihe, 86 dahinter und erzählt wieder die gleiche Geschichte bis auf den Schluß 86: „Hier ist er gefallen, hier auch.“ (1-4 richtig gelegt). Daraufhin legt sie 7 hin, dahinter 5: 1234 7586. Uschi geht nicht von dem einmal Festgelegten ab: die Geschichte wird wie die alte weitergeführt. (Auf die Frage: „7 – in die Hand gebissen?“) Antwortet sie: „Danach tut er den Finger ins Wasser.“

Solche Ersatzlösungen ermöglichen infolge des Vorbeischießens der Profilierung an den sachlichen Erfordernissen den Nachweis, daß die Profilierung einheitsgebunden ist. Im Aufbau der Handlung zeigt sich wie bei Uschi G. oft ein Durchhalten bestimmter Determinationen in der Profil-Profilierungsreihe u. U. bis zur Einfügung des Endschrittes, der auch, wenn es nötig ist, zu rechtfertigen versucht wird. So werden im Apfeldieb Konfabulationen, bei den praktischen Proben Fehl-Konstruktionen in einer Linie weitergeführt. Uschi G. baute ihre Einheit zu Ende, indem sie konsequent an der von ihr gewählten Geschichte und am Ansatzpunkt 5 festhielt. Aus dem Ansatz profilierte sie einen Entwurf, dem sie das sonst Bemerkte einordnet. Was nicht paßte, wurde beiseitegeschoben oder rationalisiert. Jeder ihrer Schritte hatte etwas vom vorausgehenden „in sich“, veränderte aber auch das bisher Vorhandene in bestimmter Weise. Dabei wurde der vorhandenen Bilder-Umwelt jeweils ein geeigneter Aspekt abgewonnen.

Obschon die konfabulierenden Kinder nicht von der sachlich in sich geschlossenen Abfolge ausgingen, ergab sich eine eindeutige Einheit ihrer Profilierungen. Sie konnte zwar – entsprechend der oft zufallsbedingten Wahl des Entwurfes und der von ihm ausgehenden Determination – nicht alles berücksichtigen und mußte objektive Sinnlosigkeiten in Kauf nehmen. Der Aufbau der Profilierungen von einem bestimmten Ansatz aus barg aber eine gewisse Notwendigkeit in sich.

Die sich in Profil-Profilierung vollziehende „Bewegung“ schafft das Gesicht der Einheit, die Kontur des Handlungs-Systems. Sie ist die Bewegungsseite, die die „Win-

kel" und Wendungen und Umstrukturierungen sichtbar werden läßt. In ihr zeigt sich die „Größe" der jeweiligen Einheit, ihr Aufblättern und ihr Zusammensein.

Beim Apfeldiebstest legt Else F. Hunde- und Jungenbilder zusammen, schließt aus dem Stock auf dem einen Hundebild: „Das hat der Junge getan!" legt 43721568 „Der Hund nimmt alte Äpfel (?) herunter, der Junge nimmt die Äpfel herunter, der Hund ißt alle Äpfel. Dann liegt der Hund ruhig da. Da steht der Junge wieder vor dem Baum, da bückt er sich, da liegt der Junge und da liegt er auch noch." (VI.: „Ja?") Von sich aus: „Da sind noch die Äpfel drauf." Legt 4-1 zusammen und 7-8, schaut von Bild zu Bild, preßt die Finger, vermag keinen Anfang zu finden. „So." 1324, dann 1234. Sie zählt die Bilder bis 4: „Was muß jetzt kommen?" - „Richtig: jetzt sieht er die Äpfel liegen." Probiert dann 7 an 5, dann 6 an 5, dann 7 nach 6. Legt richtig 12345678.

In allen Fällen suchten so die Kinder das Material zu gestalten, indem sie bestimmte Schritte einer anlaufenden Einheit weiter profilierten! Sie profilierten und gestalteten die vorangehenden Profile weiter, wenn sie einfach feststellten, schematisierten, ordneten und gruppieren, „Vorgestalten" nachgingen, umgestalteten, Entwürfe ausführten, - rechtfertigen, sichern, auflösen wollten - wie es zum erstenmal die Sanderschen Untersuchungen zur Aktualgenese zeigten. Das alles wird verständlich im Rahmen einer Einheit, weil es stets auf Umfassendes bezogen ist - ob beim Spiel oder bei der Arbeit, bei den mannigfaltigsten Gestaltungsprozessen oder in der Langeweile.

Auch die „Lösungsstammbäume" Dunckers sind eine Folge von Profilierungen, wenn Duncker selbst auch nur ganz allgemein den Funktionalwert der Lösungen herausstellt. Auch hier fehlt der Gegensatz Innen-Außen; auch hier beruht auf Profilierungen, die getragen sind von „verbindlichen" Einheiten, daß das Geschehen breiter oder enger wird, Ansatzstellen sucht, sich verwirrt, sich klärt, sich festigt, einfügt, umschlägt usw. Ein ähnlicher Lösungsstammbaum, der schon nicht mehr auf ein in sich gegliedertes Ziel geht, liegt sowohl in der Reihenfolge einer Klexbilder-Deutungs-Einheit als auch in der Spieleinheit des Szenos und der freien Spiele vor.

Die Ganzheitlichkeit des Vorgangs läßt es nicht zu, hier von Strebungen, Wahrnehmungen, Denkakten usw. zu sprechen, deren „Integration" nach dem Modell eines Flickenteppichs geschehen müßte. Die Bestimmung der Unterglieder einer Einheit durch den Profilierungsbegriff bezieht ständig auf das Übergeordnete und setzt nicht statt einer „Umsetzung" der Phänomene unzureichende und zersstückende Einteilungen.

Das Verhalten der Kinder hatte in ihren Profilierungen eine bestimmte Richtung genommen. Der Zusammenhang von Profil und Einheit - oft als Teil-Ganzes-Zusammenhang bewiesen - läßt diese Richtung fast „errechnen", wenn aus den „Bewegungs-Tangenten" der ersten, zweiten, dritten, vierten Profilierung auf eine ganze Handlungseinheit geschlossen wird. Hierauf beruhen die Annahmen über Verlaufsgestalten, wie die G, E, GE Typisierung Sanders, die impulsiv, propulsiv, prospektiv Scheidung Thomaes, oder die primitiven, konfabulierenden und planenden Formen in Apfeldieblösungen. Über Lewins „Vektor" hinaus, der auf das hier als Handlungseinheit gekennzeichnete hinweist, aber nur im ersten Schritt z. B. als Folge zweier Bedürfnisse wirklich gegeben sein soll, stellt die Handlungseinheit als eine „Form" ein heuristisches Prinzip für die Richtungsbestimmung dar. Von ihr aus sind echte Formbildungen seelischen Geschehens aufzufinden. In der Aufeinanderfolge motivierter Einzelschritte offenbart sich psychische Kausalität, ein Tatbestand, der allzulange nur auf dem Gebiet Reiz-Reaktion untersucht wurde. Warum diese Gestaltung vorgenommen, warum diese Folge eingeschlagen, warum diese Richtung gewählt wird, alle diese bedeutsamen

Probleme sind von der Formbildung der Handlungseinheiten her anzugehen. Der Verständnisbegriff bei den Einheiten hat hier kaum etwas mehr mit vager Einfühlung gemeinsam. Das immanente „Wesen“ der Profilierungen wird bei einer Konstatierung von Handlungseinheiten aber der Wirklichkeit entsprechender in wissenschaftliche Konstruktionen „umsetzbar“ als von der Gestalt aus, in die Seelisches bei der Gestalttheorie entäußert wird.

Erweist sich die Einheit schon für ihre Profilierung als ein wesentlicher Faktor für die Klärung des Richtungsproblems, so wird dies durch den Aufweis anderer Seiten der Einheit noch verstärkt.

Manche Kinder erklärten, nachdem sie sich einige Zeit mit dem Material beschäftigt hatten, sie seien fertig. Das Ergebnis ihrer Bemühungen entsprach aber keineswegs den Erfordernissen einer Lösung der gestellten Aufgabe. Wie sich aus ihrem weiteren Verhalten ergab, war es nicht möglich, die Kinder für dumm oder betrügerisch zu erklären. Sie hatten jedoch – das war der Unterschied – ihre Handlungseinheit anders basiert als die Kinder, die die Aufgabe lösten, oder die, die sich da Kopfzerbrechen um die Lösung machten, wo die anderen aufhörten.

Entsprechend einer äußeren Aufgabe gibt es in einer Einheit stets eine Basierung für die folgenden Profilierungen, die mehr oder weniger mit dem vorgegebenen Problem übereinstimmen kann. Die Basierung bereitet den Boden für die Einheit. Sie wirft den Motor für die Einheit an und lenkt in eine bestimmte Richtung ein, ruft eine spezifische morphologische Reihe hervor. Es muß dabei nicht immer ein Problem sein, das Handlungseinheiten einleitet; zudem können sich Basierungen auch erst entwickeln.

Der von Selz eingeführte Begriff der schematischen Antizipation der Lösung kennzeichnet eine Basierung bei Problemsituationen. Doch darf nicht, wie es bisweilen geschieht, Antizipation überhaupt mit der richtigen Antizipation des Schemas der Lösung gleichgesetzt werden. Das war nur bei Kindern der Fall, die die Aufgabe auch richtig verstanden. Verhaltensbeschreibung zeigt, daß gerade bei Kindern in der Basierung oft nur ein Moment der Aufgabe antizipiert wird; z. B. beim Apfeldieb „Geschichten erzählen“. Es können aber auch andere Momente die Basierung beeinflussen, wie etwa eine unvollendete Einheit, die zugunsten der Aufgabensituation abgebrochen wurde.

Allgemein besteht die Basierung „intellektueller“ Einheiten in einem Gegeneinander von gegebenem Ziel und gegebener Ausgangslage, von der aus die Mittel nicht vorhanden sind, das Ziel zu erreichen (Dunker). Doch schon bei den hier verwandten Experimenten war die Basierung im einzelnen noch näher bestimmbar. So ist bei der Sortier- und Bauprobe (die gute Korrelationen aufweisen), wie auch beim Gottschaldtschen Turm und beim Apfeldieb das Ziel von Anfang an in sich strukturierbar, während bei der Schultzschen Pumpe kein gegliedertes Ziel vorliegt, was sich auch auf die Lösungsformen auswirkte. Andererseits lassen sich aber auch im freien Bauen des Szenos ähnliche Unterschiede feststellen, nur, daß sie hier von Fall zu Fall verschieden sind. Manchmal hat ein Kind eine bestimmte Spielidee, manchmal kramt es erst herum.

Auch der Unterschied zwischen den bekannten aktualgenetischen Untersuchungen Sanders und den hier durchgeführten liegt darin, daß bei richtigem Verständnis der Aufforderung hier eine andere Basierung der Abläufe als dort entstehen muß. In der optischen Aktualgenese ist eine Klärung der Unsicherheit an eine bestimmte Darbie-

tung der Wirklichkeit durch äußere Gewalt gebunden, was als ein Merkmal der vorprädikativen Welt (Husserl) überhaupt gelten dürfte.

Die Basierung ist die richtungsbestimmende und gründende Situation der Einheiten. Es gilt für die Kinder im Apfeldieb-Versuch, das Problem „Geschichte“ mit dem in den Bildern (der Sache) gegebenen Sinn in Einklang zu bringen. Dabei widersetzt sich die Vielfalt der Möglichkeiten, die aus den einzelnen Bildern als Anknüpfungspunkte herausragen, der Einordnung in eine geforderte Sonderung oder Hinsicht; hier einer „einlinigen“ Handlung. Die Sache leistet aus ihrer Fülle heraus einen Widerstand. Die darin liegende Schwierigkeit, die als störend und unangenehm empfunden wird, sucht das konfabulierende Kind u. U. zu überwinden, indem es etwa bei der nächstliegenden Karte ansetzt und dann von dieser ausgehend, fortlaufend eine Geschichte zu erfinden sucht: Das Kind wählt einen ihm besonders naheliegenden oder auffallenden Sachverhalt, etwa das Herunterschlagen der Äpfel als Ansatz zu einem Entwurf.

Die Basierung, sehr wichtig für die Einheit unter „energetischen“ Gesichtspunkten ist nicht allein das erste Glied der Profilierung, sondern gleichsam der Ariadnefaden, der die Richtung der ganzen Profilierung durchzieht. Intellektualistisch aufgefaßt, wäre die Basierung das treibende Problembewußtsein der Einheit.

Als Art der Profilierung unter dem Druck des Imperativs der Basierung sind immerhin auch bei den Ersatzlösungen Gestaltungen zu beobachten. Die Ausgangslage verändert sich in der Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten zu einem neuen seelischen Gebilde; zu seinem Verständnis ist die Kenntnis der Basierung unbedingt erforderlich.

Zu festen „Haltepunkten“ (Gehlen) werden vor allem die „kleinen Kausalitäten“ herausgebildet. Beim Apfeldieb werden einige Bilder (3/4; 5/6; 7/8) als zusammenhängend erkannt durch die Beziehung zwischen Schlagen-Abfallen, Sichbücken und Am-Boden-liegen, Gebissenwerden und Weinen. Bei der Pumpe beachten die Kinder die Zusammengehörigkeit bestimmter Verschraubungsarten und die Ausschließlichkeit einiger Aufstellungsformen; beim Rangiertest werden die Weichenfunktionen richtig angewendet, auch die Bedeutung der Streckenlängen wird erfaßt.

Besonders wichtig sind Profilierungen, die beim Apfeldieb die Einsicht in die Zusammenhänge des „Apfelstehls“ und des „Bücken-Beißens“, beim Gottschaldtschen Turm die „konstruktiven“ Formen schaffen. Sie kalkulieren die Beziehung zwischen Nicht-Umfallen und Stützung durch Gegenschichtung, zwischen Umfallen bzw. Zukurz-kommen und nur einer einfachen Bauart („Brikett-Aufbau“) ein. Bei der Pumpe wird die Notwendigkeit des Bereinander von Mittelplatte und Säulen, von Pumpensäule und Beiwerk, von Mittelplatte und eigentlicher Pumpe klar, während bei der Rangierprobe III die „Nebengleisigkeit“, die Umkehrbarkeit der Zugfolge und das Einzelzugprinzip erfaßt werden.

Diese wichtigen Profilierungen bestimmen das Gefüge, die Formierung des Verhaltens und damit auch das Gesamtprofil der „äußeren“ Sache, das aus den einzelnen Profilen „abstrahierbar“ ist und die folgenden Profilierungen beeinflusst. Eine weitere Einheitskategorie wird damit herausgestellt. Unter Formierung ist der Aufbau der Einheit durch Hauptzüge, Hinsichten usw. zu verstehen. Einige Schritte sind wichtiger als andere; sie stellen für diese Positionen dar, auf die sie bezogen sind, denen sie sich unterordnen, von denen sie bestimmt werden. Formierungen schaffen wichtige Wendepunkte und „Scharniere“ oder auch nur Problemstellungen, die mehr oder weniger bewußt die Einzelschritte auf sich zentrieren. Schwarz spricht von „Betonungen“, die bei

Schwierigkeiten und Ganzheitsproblemen entstehen. Wie die Basierung beeinflußt auch das Gefüge der Formierungen wesentlich die Richtung der Handlungseinheit. Es kann sich aufbauen oder bereits aufgebaut „ablaufen“; hierher gehören Bestimmungen, die *Rothackers* Unterscheidung von „es“- und „Ich“-hafter Handlung weiter differenzieren. Fragen des Hiatus, der Distanzierung, der aktiven Überwindung von Schwierigkeiten spielen eine Rolle. Das Formierungsgefüge schafft die Phasen der Einheiten,

Ab und zu entstehen Wendepunkte im Gefüge, die nicht allein aus den unmittelbar vorangehenden Profilierungen erklärbar sind. Die Tendenz einer Handlungseinheit, sich u. U. in festgelegter Weise zu runden, zügelt den Geschehensablauf und treibt ihn zur Wendung.

Jede Basierung hat, weil sie einheitsbezogen ist, die Tendenz, „zu einer „Rundung“ zu gelangen. Aber diese Tendenz ist als eine eigene Seite der Einheit zu betrachten. Wie ein Anker der Einheit läßt die Rahmung der aus der Basierung erwachsenden Profilierung nur einen begrenzten Spielraum. Zur Rahmung einer Einheit gehört die Einstellung des „Erfüllungszusammenhangs“ auf ein bestimmtes Ende, sei es „Funktionieren“, oder Urteilen oder Verstehen oder Meinen. Auch das Im-Griff-Behalten (*Husserl*) des endgültigen Zieles über Zwischenziele und Umwege hinweg ist eine Funktion der Rahmung.

Peter G. sagt: „Ich werde schon fertig“, noch ehe er die Karten des Apfeldiebstests gesehen hat. Legt 1 zur Seite, betrachtet die Bilder, indem er sie hochhebt. 13865472. „Der Junge schlägt die Äpfel ab, dann legt er sich hin, um an die Äpfel dran zu kommen. Danach steht er auf. Der Hund bemerkt, wie die Äpfel herunterfallen. Er verzehrt die Äpfel und liegt ruhig da.“ (Vl.: „Fertig?“) Legt 4 und 7 um: „Falsch?“ – „Hrrrr sch sch sch“ springt auf, legt 7 und 4 wieder zurück: „So richtig?“ Legt die Hunde zuerst. „Richtig?“ (Vl.: „Ist's so richtig?“) „Hrrrr, ich weiß nicht.“ Kramt die Bilder planlos und fragt immer: „So richtig?“ (Vl.: „Na?“) 2134. Wechselt zwischen lauter Stimme und Verzagtheit. „Die Äpfel sind noch drauf.“ Legt hinter 21347856. (Vl.: „Na, überleg mal?“) „Hrrrr“, legt 86 dann wieder 68, dann 7 ans Ende und wieder nach vorn. Dabei achtet er genau auf die Reaktion des Vl. Schließlich räumt er die Karten unaufgefordert zusammen und mischt sie wie beim Kartenspiel.

Das Verhalten von Peter G. allein aus einer Basierung wie „dem Vl. gefällig sein“ zu erklären wäre falsch, denn die Profilierung folgt eindeutig der Basierung „Geschichte erzählen“. Als aber diese Basierung durch die ihm geeignet scheinende Lösung aufgehoben ist, taucht ohne neue Aufgabenstellung des Vl. eine Rahmung auf, die Peter zu den weiteren Aktionen veranlaßt. Wie das oft geschieht, hatte die Rahmung bis dahin im Schatten“ gestanden und griff mit genau fixierbarer Wendung in den Ablauf der Einheit ein.

Es muß jedoch nicht immer eine äußere Gegebenheit sein, die die Verhaltensänderung bestimmt. Bei einigen Kindern stieß die anfänglich in der Basierung festgelegte Rahmung zusammen mit der Profilierungsrichtung, die aus einer Betonung besonderer Aspekte der Basierung hervorging. Sie hatten zuerst eine Geschichte konfabuliert, wurden aber beim Erzählen merklich unruhig und hörten mittendrin auf. Nachdem sie einige Zeit herumprobiert hatten, setzten sie von neuem an. Die dann meist richtige Erzählung erlaubt den Schluß auf den „Zusammenstoß“ des Profilierten mit einer Rahmung, der die gegebene Aufgabe stärker zur Geltung brachte. Derartige „Zusammenstöße“ ereignen sich in Handlungsverläufen oft bei rahmenden Aufgaben, Spielideen oder Verboten. Sie brauchen jedoch nicht über den Umweg eines Feldes erklärt zu werden. Der Einbau dieser „Zusammenstöße“ in einen Prozeß wie die Einheit ermöglicht

dem psychologischen Erfassen, im sukzessiven Verlauf zu bleiben. Was wirklichkeitsnäher ist als die optisch-simultane/(Feld)-Darstellung möglicher Verhaltensregionen.

Wenn eine Rahmung die Richtung sehr einengt, zentriert sie das ablaufende Geschehen im Sinne „des sich nur auf eins regen“ und bildet so einen Vorgang, der durch die Bezeichnung „Willenshandlung“ meist nur sehr vage getroffen wird. Daß eine eindeutig bestimmende Basierung dieser Zentrierung entgegenkommt, weist wiederum darauf hin, wie wichtig es ist, die Basierung der einzelnen Einheit zu erfassen, und wie eng Basierung und Rahmung verbunden sind.



Die ersten, eine Richtung deutenden Profilierungen engagieren häufig einen geschlossenen Zusammenhang der Formierung. Dieser Anfangsentwurf, der einmal Bedeutung für die Kinder erlangt hat, wird von einigen stark perseveriert und immer wieder als ein „starres“ Profil einzuführen versucht. Andere Fixierungen treten da auf, wo eine Schwierigkeit scheinbar überwunden wurde.

Das Perseverieren kann nun, wenn im Apfeldieb nicht die richtige Karte als Anfang der Geschichte benutzt wurde, zu Komplikationen führen; denn das organisierende Prinzip des Geschehens einer Einheit wirkt sich hier u. U. hemmend aus. Organisierende Prinzipien sind Unterprinzipien der Einheitsbildung; sie polarisieren als verbindliche und eigenständige Formierungsregeln die Profilierungen auf sich hin. Im Apfeldieb ist in den meisten Fällen „kausale Sinnhaftigkeit“ organisierendes Prinzip. Die Sinnhaftigkeit zwingt das konfabulierende Kind dazu, die Einzelaussagen mehr aufeinander abzustimmen und dadurch z. T. sogar die Konfabulation zu vergrößern. Dabei können durchaus richtige gedankliche Beziehungen gebracht werden; weil jedoch ihre innere Logik mit einem falschen Schritt aufgebaut ist, entfernt sich die Erzählung immer mehr vom übrigen sachlichen Gesamtgehalt der Bilder. Manchmal werden ganze Bilder beiseite geschoben.

Eine andere Möglichkeit liegt darin, daß ein Profil „herausspringt“, das zwar mit einem Aspekt des vorangegangenen Profils, nicht mehr aber mit der ganzen Geschichte zusammenhängt. So werden im Apfeldieb z. B. die nach den ersten vier Bildern nur noch einmal – liegend – auftauchenden Äpfel neben die herunterfallenden Äpfel gelegt. Die Möglichkeiten sind in den Versuchen hier begrenzt; aber im Alltag dürften die Absprengsel von der anfänglichen Richtung häufiger sein, die dann mittels des sie ebenfalls organisierenden Prinzips Wandlungen im Verhaltensablauf veranlassen; wobei ein Ablauf, autonom gegenüber dem Geschehen, das seinen Ansatz herausprofilierter, zustande kommt.

Durch den Ansatz zu einer Geschichte werden hier unter einer Reihe möglicher Handlungsfolgen einige organisiert, indem sie „versetzt“ werden (*Gebten*). Das Kind „erinnert“ sich an Situationen, die zu dem Ansatz in Beziehung stehen. Es bedeutet aber nur ein grobes Erfassen des hier Vorliegenden, wenn davon gesprochen wird, Erinnerungen tauchten auf; denn damit ist höchstens eine Art unter anderen gefaßt. Das Verfügenkönnen muß aus dem „Sack des Gedächtnisses“ herausgedacht und der einzelnen gerade aktuellen Profilierung „hinzu“ gedacht werden. Eigentlich müßte man jeder Handlung *ihr* „funktionales Gedächtnis“ zuordnen. Die Unterscheidung Lewins von *strukturisiertem* und *unstrukturisiertem* Feld verlegt allerdings das

Problem in die Gegenständlichkeit und gibt allein analogisierende Hinweise auf die Qualität der Profile.

Hört ein Kind damit auf, neue Profilierungen zu bilden, weil seiner Meinung nach das Ziel erreicht ist, dann wird psychologisch mit der Feststellung: „Ziel erreicht“ noch nicht genug ausgesagt. Denn das Ziel, das in der Basierung bewußt gegeben war, und das Ende der Formierung sind zwei qualitativ verschiedene Endpunkte; sie sind es nicht allein, weil das Ziel der Basierung vorher da war oder nur in der schematischen Antizipation existierte. Das Ende der Formierung ist allein aus der Gesamtheit der Vollzüge zu verstehen, die die jeweilige Einheit ausmachen. Jede Einheit hat ein eigenes Ziel, das als Einfügung bezeichnet werden kann; und es ist möglich, daß anfänglich antizipiertes Ziel der Basierung und Einfügung sich auseinanderbewegen: beim Wackeln einer verbauten Konstruktion des *Gottschaldtschen* Turms kann gemäß einem organisierenden Prinzip verschiedenes getan werden, um das Gleichgewicht zu erhalten. Dabei geht bisweilen die Absicht, einen Turm zu bauen, verloren. Völlig Ersatzlösung sind beim *Gottschaldtschen* Turm: Bauernhof-, Tunnel-, Bunkerbauen, Haufenschichten; beim Apfeldieb: Kartenhäuserbauen; bei der Bauprobe: Pyramiden- und Säulenbauen. Es gibt auch Ersatzlösungen, die in etwa wenigstens die Aufgabe berücksichtigen, wie die Konfabulation einer Geschichte im Apfeldieb, das geschickte Halten der Würfel mit den Fingern in der Bauprobe, das Teil-Bauen bzw. par-force-Bauen bei der Pumpe, verschiedene Raumbauformen im *Gottschaldtschen* Turm, die nicht die Decke erreichen.

Wie die Profilierung ist auch die Einfügung nicht immer eine Angelegenheit bewußter Evidenz; *Einsicht*, Evidenz u. ä. bezeichnen nur besondere Arten der Einfügung. Andererseits ist nicht mit jedem äußeren Lösungserfolg Einfügung verbunden. Das Kind hat dann nicht „kapiert“, daß das die Lösung ist. In der Einfügung wird die Abrundung der Einheit erreicht, die Basierung ist so ausprofiert, daß keine Tendenzen mehr bestehen, die Einheit aufrechtzuerhalten. Die Einfügung beantwortet auch bestimmte Forderungen des Rahmens; z. B. die Forderung nach dem zustimmenden „Willensakt“, der nach *Descartes* zur Evidenz im Urteil „hinzugefügt“ wird, sowie die Forderung nach dem „Daß es ist“-Akzent des Urteils (*Husserl*). Zwischen der Formierung, dem organisierenden Prinzip und der Einfügung bestehen enge Beziehungen. Die Einfügung antwortet auf die Frage des organisierenden Prinzips und stützt sich andererseits auf seine Axiome, während die Formierung dazu dient, die Einfügung herbeizuführen.

*

Die Verwendung des Motivationsbegriffes für die Profilierungsfolge der Einheit, die Einführung organisierender Prinzipien bedeutet nicht, daß die Einheiten als instinktähnliche Zusammenhänge aufzufassen sind, bei denen die Einleitung der Handlung auf jeden Fall einen unzerbrechlichen Handlungskreis schlägt; andererseits dürfen die Einheiten nicht als intellektuelle Gebilde gefaßt werden, die ein Ziel in den Schritten eines logischen Schlusses erreichen. Ein bewußt angestrebtes Ziel braucht überhaupt nicht vorhanden zu sein.

So zeigten Verhaltensbeobachtungen an Kleinkindern, daß sich auch hier Einheiten abheben, die den Einheiten bei Problemsituationen analog sind. *Buck* trennt den Begriff der *Spieleinheit* von dem der Spiel„folge“. „Eine Spielfolge ist zu Ende, wenn so-

wohl periodisches Verhalten wie der regelmäßige Wechsel der Dinge aufhört . . . dieser Begriff der periodischen Spielfolge ist nicht zu verwechseln mit einer vom „inneren Sinn“ her verstandenen Spieleinheit. Solch eine Spieleinheit hat oft ein unperiodisches Vorspiel, einen periodischen Hauptteil und ein Nachspiel mit zerfallender Periodik.“

Die „Offenheit“ der Einheiten war bisweilen so deutlich ausgeprägt, daß der Eindruck eines Schachspiels entstand, bei dem das Kind auf seinen Zug hin abwartete, was die „andere Seite“ antwortete – neuer Zug – neue Antwort. Gewonnene Formierungszusammenhänge können liegengelassen werden. In vielen Fällen wurden Zusammenhänge immer aufs neue verglichen mit noch nicht erfaßten Einzelheiten und provisorisch mit ihnen verkoppelt. Aus dem ständigen Ändern, Neueinordnen, Umordnen kann die Lösung ganz „probierend“ erwachsen (*Thomae*). Das Beziehungsgefüge ist dann locker und lösbar; bei den Untersuchungen von *Schwarz* war bei derartiger „offenen“ Einheiten z. B. die Rückfalltendenz stark vermindert. *Zeigarniks* Versuche wiesen darauf hin, daß sogar eine ganze Versuchsanordnung mit einer „offenen“ Einheit beantwortet werden kann. Die erhöhte Disponibilität (*Duncker*) steht nicht in Gegensatz zur Motivationsreihe der Profilierungen. Denn auch hier sind alle Schritte einer Einheit zugeordnet und beeinflussen sich gegenseitig.

Hanni G. legt sofort Bild 6 des Apfeldiebs nach außen, kramt in den übrigen Bildern, blickt dabei nach 6. Legt 8 neben 6, legt 7 davor und nimmt 7 wieder weg. Legt 1 neben 68, legt 7 davor, legt eine Reihe, tauscht 7 und 5: 68124375. „Die gehören hier nicht, oben die Äpfel sind ab.“ Legt auf Aufforderung 12437685: erzählt bis 7, hebt 6 hoch, schiebt 8 und 5 an, legt 6 wieder hin, legt 5 neben 1 und legt es wieder zurück, nimmt 8 in die Hand und betrachtet dann die ganze Reihe. Hebt dann 5 hoch und beschaut wieder die ganze Reihe: „Hier sieht man, wie er sieht . . .“ Legt 5 nach 3, 7 daneben, vertauscht 7 und 8, schiebt an 6 herum, tauscht dann 33 und 4. 12345768. Erzählt wieder bis 7, legt dann 6 vor 7. Legt die zwei ähnlichen zusammen, probiert von hier aus Affinitäten, läßt die ähnlichen als Anfang liegen, bemerkt aber beim Erzählen, daß das nicht mit der Physik übereinkommt. Probiert bis zur Lösung.

„Offenheit“ findet sich notwendig bei allen Einheiten, die nicht um eine Aufgabe erwachsen und bei allen Einheiten, die sich über einige Zeit erstrecken, weil das zu bewältigende Problem nicht in einem Durchdenken (wie beim Urteil), in einem Durchleben (wie u. a. beim Entschluß) oder in einem Durcharbeiten gleichsam auf einen „Sitz“ erledigt werden kann.

Sind die Geschehnisabläufe auf sachliche „Valenzen“ eingestellt, dann bedeutet das in *Lewins* Terminologie, daß die Realitätsebene Plattform der ablaufenden Geschehnisse ist. Allerdings ist die Scheidung in Realitätsebene und Irrealitätsebene noch nicht differenziert genug. Von der denkpsychologischen Methodik aus wird z. B. die als „Urteil“ untersuchte Einheit nur mit Versuchsanordnungen bestimmt, die Probleme „naturwissenschaftlicher“ Art im weitesten Sinne zu lösen suchen. Legt man psychologisch „Urteil“ auf diese sachliche Ebene fest – eine Ausschließlichkeit, die in der sachlichen Identifikation mit einem umfangreichen Bereich von „Denk“einheiten begründet ist, – so wird dadurch erforderlich, urteilsähnliche Einheiten, die Probleme mehr „physiognomischer“ Art angehen, gesondert zu untersuchen und ihre Ebene zu bestimmen. Auch die physiognomische Welt ist eine psychisch reale Welt. Ähnliche Differenzierungen werden noch aufgefunden werden müssen. Die Erforschung von Einheiten „innerer Orientierung“ stellt noch ein in der Schulpsychologie kaum bearbeitetes Problem dar.

Die Sachlichkeit charakterisiert eine *Ablaufebene*, daneben weist sie auf eine bestimmte Ausprägung eines organisierenden Prinzips hin. Oft fragen die Kinder: „Wenn

das ist, was muß dann kommen?" Organisierendes Prinzip und Ablaufsebene bestimmen hier die Gesamtheit der Profilierungen unter einem einheitlichen Gesichtspunkt als Interpretation oder Deutung in sachlicher Hinsicht. Der komplexe Gesamtgehalt der Einzelheiten des Gegebenen muß z. T. unberücksichtigt bleiben zugunsten der sachlichen Kausalität. Ein bestimmter Nexus von Zusammenhängen schließt bei anderen Zusammenhängen verschiedene Bereiche zugunsten von Ansatzstellen aus, die mit ihm selbst in einer Reihe stehen. Am einmal gefundenen Faden der Kausalität läuft z. B. im Apfeldieb das Kind entlang, solange es möglich ist.

Eine letzte Kategorie der Einheiten stellt Unterschiede des Verhaltens heraus, die gleichsam seinen „Raum“ zu erfassen suchen. Beim Vergleich einzelner Kinder miteinander fällt häufig auf, daß das eine mit den Händen bei allen Profilierungen mitwirkt, das andere dagegen einen Teil der Formierung auf der „inneren Bühne“ vollzieht, so daß an ihrem äußerlich sichtbaren Tun nur die Endglieder der Einheit sichtbar werden. Einheiten, die ein sachliches Problem sprachlich im „Innern“ verarbeiten, werden Urteile genannt. Nicht alles, was man früher als Denken bezeichnete, ist auch ein Urteilsvollzug. Es gibt im intellektuellen Bereich Feststellungen, echte Einsichten, Formeln, die nicht Urteile sind; das „Urteil“ innerhalb einer Theorie ist nicht das Urteil, das wir vollziehen, wenn wir auf Widerstände stoßen usw.

Ein Vergleich von Urteil und Entschluß beweist, daß es nicht das Denken ist, das urteilt und nicht der Wille, der entscheidet. „Gedacht“ und „gewollt“ wird sowohl im Urteil als auch im Entschluß. Bei einer unvoreingenommenen Beschreibung der Handlungseinheit „Urteil“ und „Entschluß“ finden sich die Unterschiede allein im Aufbau der Einheiten, in der Verschiedenartigkeit der in den Profilen wirksamen „Valenzen“ und in der Art, wie bei Urteil und Entschluß auf ein Weitergehen des Seelischen hin profiliert wird – als Versuch, seinen eigenen Stil weiterzuleben oder einer Sache ihre Notwendigkeiten abzugewinnen.

Die Einheiten fanden ihre beste Bestätigung durch die Einsicht, daß die Untersuchungen/Lewins und seiner Schüler eigentlich entsprechende Handlungsganzheiten erforschten; wenn sie auch durch den Eigengehalt der aufgefundenen Prinzipien wie Sättigung, Anspruchsniveau, Irrealitätsebene u. ä. die Ausgangsfrage nach Einheiten nur sichtbar machen, wenn man von einer anderen Hinsicht aus wieder darauf rekurriert.

Lewins Formulierung umreißt von seiner Sicht aus das Problem der Einheiten ungefähr: „Diese psychologischen Prozesse sind nun selbst wiederum zeitlich ausgedehnte Ganzheiten, und zwar in unserem Beispiel Handlungsganzheiten, die eine Mannigfaltigkeit bisher kaum durchforschter Strukturtypen zeigen. Sie können den Charakter fortlaufender Handlungen haben oder auf ein bestimmtes Endziel hinsteuern; sie können dieses Ziel (wie manchmal beim Nachdenken) umkreisen, oder sie können mit immer neuen Ansätzen von verschiedener Seite auf das Ziel losgehen, oder sie können die Struktur eines Sich-schrittweise-Näherns tragen usw.“ (7, 304).

Unter Bezug auf ein sinnvolles Handlungs Ganzes ist so Lewins Untersuchung über Vorsatz, Wille und Bedürfnis zu verstehen. Nicht bloßes Interesse oder das Auftauchen von Signalen, die mit der Ausführung eines Vornahmeaktes gekoppelt sind, bestimmen das Verhalten; entscheidend ist vielmehr die „Ganzheit“ der Handlung: Nur das Phänomen der Spannung als Anfang und ihre Auslöschung in einem entsprechenden Ende einer umgreifenden Gesamthand-

lung vermag das Phänomen des Vorsatzes zu erklären. „Ersatz“-Handlungsganzheiten können dabei die bestehende Spannung so gut wie die „echte“ Ganzheit auslösen. Lewin zählt zur Handlung auch das zugehörige und sich mit ihr ändernde Umfeld (Aufforderungscharaktere, Kräfte).

Die Versuche von *Ovsiankina* über Wiederaufnahme-Tendenzen zeigen ebenfalls ihren Sinn nur, wenn die Handlungsganzheiten beachtet werden. Das gleiche gilt von der Untersuchung *Zeigarniks*: ihre Vpn., die den ganzen Versuch als eine Einheit empfanden, reagierten anders als die Vpn., die die einzelnen Aufgaben des Versuchs als jeweils besondere „Spannungssysteme“ erlebten usw.

Besonders aufschlußreich sind die Versuche von Schwarz über Rückfälligkeit bei Umgewöhnung. Danach treten Rückfallfehler auf, wenn die Umgewöhnung einen unselbständigen Teil einer umfassenden Handlungsganzheit betrifft. Wird die Umgewöhnung dagegen schon in die Handlungsganzheit einkalkuliert, treten Fehlleistungen weit seltener auf. Zur Überwindung des Rückfalldruckes muß die Gesamthandlung so umzentriert werden, daß der veränderte Handlungsteil als Haupthandlung ausgeführt wird. Schwarz, der die Bedeutung der Handlungsganzheit klar herausstellte, versuchte Aufbauformen einfacher Art, sowie für den Zusammenschluß (z. B. Rhythmus) und für die Betonung wichtige Faktoren (z. B. Schwierigkeiten, Bedeutung der Ganzheit) herauszustellen. Er zeigte auch, daß die Wiederholung allein nicht für die Ganzheit der Handlung maßgebend ist. Für die Denkpsychologie hat dann *Dunker* die Fragen der Umstrukturierung usw. sehr eingehend untersucht.

Hoppe, Dembo, Brown und Mahler stellten in ihren Untersuchungen verschiedene Schichten der psychischen Realität bzw. Irrealität fest, in denen Handlungen ablaufen können. Vor allem bei Ersatzhandlungen (Ersatz des Zieles, Ersatz der Ausführung) in Ernst- und Spielhandlungen wurden diese Schichten beobachtet.

Von Einheiten her ist auch der Richtungsbegriff, verständlich, den *Lewin* in die Psychologie eingeführt hat. Die wesentlichen Eigentümlichkeiten dieses Richtungsbegriffes sind seine eindeutig „funktionelle“ Bestimmung und seine unmittelbare Beziehung zum „Ganzheitsbegriff“. Eine äußerlich zu beobachtende Abwendung kann (vom Ganzen aus) eine psychische Zuwendung sein. Die Richtung des psychisch tatsächlich Geschehenden nennt *Lewin* dabei Lokomotion. „Unter Lokomotion wird hier eine körperliche, quasisoziale oder quasibegriffliche Ortsveränderung im psychischen Lebensraum verstanden.“ (19, 252.)

Vom ablaufenden Geschehen her unterscheidet *Lewin* in seinem „hodologischen“ Raum – Gegensatz ist der Euklidische Raum – mehrdimensionale Gebiete, „die für einen gegebenen Ausgangspunkt richtungsmäßig undifferenziert sind.“ Der Bezug zum „Ganzheitsbegriff“ zeigt sich hier darin, daß man sich im hodologischen Raum in gleicher Richtung bewegt, „so lange man eine Lokomotion von einem Ausgangspunkt a nach einem Endpunkt e auf einem ausgezeichneten Weg ae ausführt, unabhängig von dem Punkt des Weges, an dem man sich befindet und unabhängig von der Form, den der Weg unter Euklidischem Gesichtspunkt hat. (S. 271.) Die Richtung ist relativ 1) zur Lokomotionsart, 2) zur Wegganzheit, 3) zur Selbständigkeit der Teile, 4) zum Gesamtfeld.

Die Gesamthandlungen werden gespeist aus bestimmten seelischen *Energie*-quellen, womit bei *Lewin* besonders der Bezug zu physikalischem Geschehen anvisiert ist. „Gespannte“ seelische Systeme sind relativ abgeschlossen gegeneinander und in sich mehr oder weniger fest. Zwischen den Kräften im psychischen Felde und den Energiebeträgen bestehen wechselnde Beziehungen. Das äußere und innere Umfeld muß stets in die Betrachtung einbezogen werden. Für das System als Ganzes gilt nach *Lewin* die Tendenz zum Gleichgewicht.

Lewin geht zur Erklärung der Richtung allerdings von der Handlungsganzheit mehr

und mehr zu einem Gesamtfeld über. Er berücksichtigt Momente, die aus der Handlungsganzheit allein nicht erschlossen werden können und verfolgt Fragestellungen, die das, was man psychologisch überhaupt weiß und für möglich hält, in eine Handlungsganzheit bringen. Das wirklich Geschehende wird als ein Zug unter anderen betrachtet.

Neben der additionsnahen Verteilung des Geschehens in das Nebeneinander eines Feldes findet sich bei *Lewin* eine Verlagerung der Frage nach den Geschehnisganzheiten auf die Frage nach Energiequellen und Persönlichkeitssphären. Hierdurch wurde eine weitere Beachtung und Systematisierung von Geschehnisganzheiten unterbunden, die Ergebnisse der Untersuchungen kaum Handlungs-Einheiten zugeordnet. Das war um so leichter möglich, als der Begriff des gespannten Systems nicht allein den Handlungsganzheiten zukommen sollte, sondern auch auf dispositionelle Komplexe und Schichten bezogen wurde. Entscheidend aber ist, daß bei den Untersuchungen *Lewins* immer wieder entäußernd die „gute Gestalt“, die man wahrnehmen, aber nicht leben kann, Deutungsprinzip ist. Diese Einflüsse der gestalttheoretischen Interpretation, die immer auf dem Hintergrund des optischen Nebeneinanders vollzogen wurde, bringen in die vorbildlichen Forschungen *Lewins* einen unlebendigen Zug, der das Phänomen eines lebendigen Geschehens schon in der Benennung entgleiten läßt. Die Handlungseinheiten wollen dagegen aus ihrem eigenen Leben heraus „immanent“ verstanden werden und auch in der Beschreibung weiterleben. Daß das möglich ist, zeigte *Rothacker*, indem er das, was er „sah“, zum Ausgang der psychologischen Analyse machte. Aus all diesen Gründen wurde hier der eigene Begriff der Einheiten beibehalten.

Andeutungsweise sei auch die Bestätigung der Einheiten in *Freuds* Untersuchungen erwähnt. Eine Interpretation von Gesetzen der Einheiten her kann sogar noch besser die „Kompromißergebnisse“ der Fehlleistungen erklären, die „durch die Interferenz von zwei verschiedenen Intentionen entstehen“, von denen die eine eine „gewisse Zurückdrängung von der Ausführung erfahren haben muß, um sich durch die Störung der anderen äußern zu können.“ (S. 62 f.) Direkt als experimentelle Beweise können die Untersuchungen *Undentschs* zur Frage der Glaubwürdigkeit von Aussagen angesehen werden.

Außer in *Lewins* Untersuchungen und Hinweisen bei *Husserl* und *Selz*, findet sich bei *Tolman* ein sogen. „model“ einer Handlung, das in seiner Ausführung Analogien zu den Einheiten aufweist. *Ewalds* Schema eines Reizdurchganges kann unberücksichtigt bleiben, da es höchstens dann auftritt, wenn der Fluß der Einheiten gestört wird.

Bei *Tolman* erstreckt sich zwischen den unabhängigen und den abhängigen Variablen des Verhaltens das „model“ (für die intervenierenden Variablen). Es besitzt sechs Hauptcharakteristika:

- a) need system, das die jeweilige Bedürfnislage des Menschen darstellt;
- b) belief-value-matrix, die der Inbegriff der „generellen“ Denk- und Wert-Kategorien eines Handelnden ist, die aktualisiert werden;
- c) immediate behavior space, der sich als der einer Einheit korrespondierende Welt-ausschnitt (Feld + Kräfte) samt ihrer gegenseitigen Bezüge fassen läßt;
- d) locomotion, die der Richtung, die tatsächlich durchgeführt entspricht;
- e) Erweiterungen des behavior space infolge locomotion, infolge Lernens oder psychodynamischer Mechanismen (Identifikation, Wirkung des Selbst-Ideals, Repression, Symbolik, substitution);
- f) capacity and temperamental traits, - individuelle, „charakterliche“ Züge.

Um eine Operation verstehen zu können, müssen diese Momente des Modells bestimmt werden.

Der Unterschied zwischen den Einheiten und dem Modell von Tolman versteht sich einmal aus dem Ansatz. Verstehen können heißt bei Tolman, im Grunde: aus dem Charakter und der Umwelt erklären. Die belief-value-matrix z. B. ist ein Persönlichkeitsmoment, das bereits ein Hinausgehen über die Einheiten bedeutet. Das „model“ arbeitet zudem nicht allein äußerlich mit räumlichen Darstellungen. Bestimmte psychische Gesamtgehalte bzw. Gesamtbeziehungen werden zwar in sich klar, aber isoliert herausgestellt. In der Zeichnung des Modells stellen allein Pfeile und Bogen das gegenseitige Aufeinanderwirken dar. Die Einheiten suchen dagegen mehr von innen her den Zusammenhang eines sich entwickelnden und in sich geschlossenen Prozesses aufzuweisen. Auch die Beziehung zur Welt (behavior space) erscheint bei ihnen in den Qualitäten der Profilierung.

Eine Beschreibung des behavior beim „model“ verhindert bei Tolman übrigens nicht das Einführen nur abstrahierbarer Züge (locomotion), während das resultierende Verhalten (abhängige Variable) ausgeklammert wird, was eine ungerechtfertigte Zerstückelung der Einheiten bedeutet, die zweifellos auf den behavioristischen Ansatz zurückzuführen ist. Im ganzen zeigt Tolmans Ansatz die Schwierigkeit, um die Klippe des Starren bzw. zu weit Abstrahierten herzukommen; und die Schwierigkeit, aus dem ablaufenden Geschehen allein ein benennbares Verständnis der Zusammenhänge aufzufinden, ohne „Synthesen“ aus Gedächtnis, Triebssystem, Charakter und Welt bemühen zu müssen. Bei den Einheiten ist auch jedes Moment als beeinflusst von Persönlichkeitszügen zu denken; doch wird daraus niemals eine besondere Seite der Einheiten. Sie müssen – das hat Tolman selbst als seine Stärke anzuführen versucht – als Gebilde sui generis dargestellt werden.]

*

Bleibt man aber nur bei diesen Gebilden sui generis, dann läßt sich zusammenfassend, darüber sagen:

Einheiten sind Gebilde des Geschehens. Sie sind Geschehen, aber nicht beziehungslos fortlaufende Tätigkeiten; sie sind abgehobene Systeme, Formen, die jedoch nicht ohne ablaufende Prozesse existieren: nur von einer psychologischen Morphologie aus kann man sie verstehen.

Die einzelnen Schritte dieser Einheiten sind eingebettet in ein Umfassendes; sie beziehen sich aufeinander und sind nur von innen her erfassbar. Von innen bedeutet bei der umfassenden Einheit nicht, daß das Aufgefundene in der Selbstbeobachtung erfassbar ist, es heißt auch nicht, daß alles „einheitliche“ biologisch-teleologisch sinnvoll sein muß. „Innen“ und „innerer Sinn“ d. i. nur: verständlich auf ihre eigentümliche Form bezogen. Die Charakterisierung der „Einzelheiten“ ist daher nur von der Einheit her möglich. Dabei genügt es nicht, von Affinität bzw. von Integration verschiedener Vermögen zu sprechen oder auch einen Namen zu geben und dann hinzuzufügen, das damit Ausgesagte sei nicht so gemeint, von Phantasie zu sprechen und dazu zu setzen, es gäbe die Phantasie nicht. Was man nicht sagen kann, das hat man auch nicht. Vielmehr muß die Bezeichnung, unabtrennbar von der Einheit, stets ein Verweis auf das Umfassende sein und zudem das in ihr sich aktualisierende immanente seelische Geschehen benennen.

Die Einheiten unterliegen als Geschehen der Zeitlichkeit. Sie haben Anfang und Ende, die in Profilierungen entwickelt werden – wobei Profilierung nicht mit intelligentem oder unintelligentem oder intellektuellem oder willentlichem Verhalten verwechselt werden darf. Die Einheiten als reales psychisches Geschehen unterliegen weiterhin auch den Seinsbestimmungen der psychischen Realität oder des psychischen Raumes. Die einzelnen Einheiten sind voneinander durch ihre notwendige Begrenztheit (Rahmung) getrennt.

Die verschiedenen Momente der Einheit wie Basierung, Profil-Profilierung, Gefüge der Formierungen, Einfügung, organisierendes Prinzip, Ablaufebene, Raum, Rahmung sind vergleichbar von Einheit zu Einheit. Diese Vergleichbarkeit bedeutet, daß damit bestimmte Kategorien für eine Ordnung seelischen Geschehens zur Verfügung gestellt werden. Wird berücksichtigt, daß die Einheiten das Verhalten (als seine Ordnungen) faßbar machen, dann bahnt sich unter Umständen *in ihnen* eine echt psychologische Klassifikation des menschlichen Verhaltens an. Die Einheiten sind nur als Ganzes, die einzelnen seelischen Äußerungen nur innerhalb einer Kategorie in eine Reihe zu bringen.

Die Einheiten besitzen immer die Umfänglichkeit, die auch der Seele überhaupt zukommt; sie besitzen Energie, sie verwenden Energie und diese Verwendung geschieht in einer Welt. Um Rothacker zu modifizieren: Die Einheiten sind stets ganze „Lebewesen“. Sie werden aber nicht verständlich durch den Aufweis der Triebkräfte der Seele, sondern dadurch, daß aufgefunden werden soll, was in den aktuellen seelischen Prozessen geschieht, oder das, was Einfluß auf die Richtung des Handelns ausübt. Der Hinweis auf das Gefundene soll sich dabei möglichst den Phänomenen „anpassen“. Die Einheiten sind ein echter Bestand. Es ist wichtig, sie zuerst einmal festzustellen.

Die Einheiten beantworten eine Frage, die Vermögenslehre und Assoziationstheorie ebenfalls beantworten wollten. Wenn die alten Vermögensbegriffe und die Elemente des Seelischen auch heute nicht mehr als letzte Erkenntnis gelten können, so darf doch nicht bestritten werden, daß die Vermögenslehre zweifellos sowohl eine notwendige Inventarisierung anbahnte als auch einen Hinweis auf die ordnenden Prinzipien für die Psychologie erstrebte. Aber sie faßte dabei allzusehr vereinfachend meist Erkenntnisse allgemeinerer Bestände *und* spezieller Einheiten unter drei, vier Klassenbezeichnungen zusammen und ordnete dann dem so Konstituierten ein sich auswirkendes Vermögen zu. In gleicher Weise hatte die Assoziationspsychologie richtig die Notwendigkeit gesehen, Verknüppungsprinzipien aufzusuchen; sie verallgemeinerte aber dann auf einem begrenzten Bereich gültige Prinzipien zu *dem* Gesetz des Seelischen.

Die Handlungseinheiten sind „Formen“; hierfür bieten sich verschiedene Kriterien. Einmal liegen Merkmale einer „Form“, darin, daß die Handlungseinheiten einheitlich und doch gegliedert sind. Daher ist es so wichtig, ihre einzelnen Züge wie Profilierung, Basierung, Formierung herauszuarbeiten: es sind Anzeichen der Form. Zwischen den Gliedern der Form und der „Physiognomie“ der Gesamteinheit bestehen spezifische „Abstimmungen“; die Einheit bestimmt die hier aufgewiesenen Glieder – die man zuerst einmal kennen muß, um die „Abstimmungen“ aufweisen zu können –, und sie wird von ihnen bestimmt. Das sind deutliche Hinweise auf die Form, zu denen jedoch noch etwas anderes hinzukommt: die Abstimmungen zwischen den Einheiten und den Gliedern, die Beziehungen zwischen den Gliedern, das Nacheinander der Profilierungen können unter *morphologischen* Gesichtspunkten betrachtet werden. Schon die ein-

zelen, in ihrem Werden erfaßten Profilierungen enthüllen sich als „Formbilder“ (Weizsäcker), als „eidotrop“ (Sander). Die Atmosphäre der Einheiten und ihre Entfaltung in den konkreten Phänomenen ist morphologisch erfaßbar.

Die morphologischen Formen stehen jenseits einer Form-Gehalt-Trennung und wenn man sie sich auch als Gestalten klarzumachen sucht, so haben sie doch nichts mit Gestalttheorie zu tun. In der *Umwandlung* von Formmotiven, in der *Umgestaltung* sinnhafter Formen liegt das entscheidende morphologische Charakteristikum; darauf sind auch die Bezeichnungen der Glieder als Profilierungen, Basierung u. s. f. eingestellt. „Wenn die Gestalt malet, wer malet sie dann selber? . . . die Handlung, antwortet Lessing“ (J. Paul). Zur Formbestimmtheit gehört schließlich auch, daß „Formen“ mit *janschaulich Sichtbarem* zu tun haben und daß die Handlungseinheiten diese Sichtbarkeit in ihren Bestimmungen aufzunehmen suchen.

Ob es die treffendste Charakterisierung sei, die hier gemeinten Einheiten als „Handlungseinheiten“ zu bezeichnen, ob Formeinheiten oder Lebnis- oder Erlebniseinheiten nicht zutreffender sei, ist natürlich eine Frage. Aber da „Handlung“ alles menschliche Tun, nicht nur die Ausführung von „Erlebnissen“ umfassen kann, „Formeinheit“ dagegen nicht eindeutig genug auf so umfassende Geschehniszusammenhänge hinweist, blieb „Handlungseinheiten“ als beste Bezeichnung.

Vielleicht findet sich bei den weiteren Untersuchungen über die morphologischen Prinzipien in der Psychologie eine noch geeignetere Benennung.

LITERATUR

- Duncker, K.: Zur Psychologie des produktiven Denkens, Berlin 1935
 Gehlen, A.: Der Mensch, Bonn 1950 4. Aufl.
 Gottschaldt, K.: Der Aufbau des kindlichen Handelns, Leipzig 1933
 Husserl, E.: 1. Logische Untersuchungen, Halle 1928 4. Aufl. 2. Erfahrung und Urteil, Hamburg 1948
 Lewin, K.: Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie Psy Fo Bde. 7-19 1926-1934
 Rothacker, E.: Die Schichten der Persönlichkeit, Bonn 1948, 4. Aufl.
 Selz, O.: 1. Die Gesetze des geordneten Denkverlaufs, Stuttgart 1913. 2. Zur Psychologie des produktiven Denkens und des Irrtums, Bonn 1922
 Salber, W.: Urteil, Entschluß und Entscheidung. Psych. Beitr. Bd. 3 1954
 Salber, W.: Der psychische Gegenstand (Manuskript 1955)
 Sander, F.: Experimentelle Ergebnisse der Gestaltpsychologie, Jena 1928, (X. Kongr. DGPS)
 Thomae, H.: 1. Persönlichkeit, Bonn 1951, 2. Beobachtungen und Beurteilungen von Kindern und Jugendlichen, Basel 1954.
 Tolman, E. in: Parsons u. a. Toward a general theory of action Cambridge Mass. 1952
 Undeutsch, U. in: *Ponsoid*, Lehrbuch d. Gerichtl. Medizin (erscheint Stuttgart 1956).
 (Dr. W. Salber, Erlangen, Memelstr. 24)